

Der Gesellschafter.

Den 23. April.

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1848.

Württembergische Chronik.

Nagold, den 24. April. Wie wir bereits mitgeteilt haben, kamen bei der am 20. d. M. stattgehabten Volks-Versammlung als zu Abgeordneten in das deutsche Parlament, das eine die Einigung Deutschlands bezweckende Staatsverfassung gründen soll, hauptsächlich geeignete Männer die Herren Rechtskonsulent Rödinger in Stuttgart und Staatsminister v. Wangenheim in Vorschlag. Auf diese haben sich die späteren Bürgerversammlungen in Horb und Nagold vereinigt, und sicher werden dieselben die meisten Stimmen erhalten. Es haben aber heute am Tag der Wahl einige Ortschäften dem Herrn Defan Kapff in Herrenberg, der kurz zuvor offen erklärt hatte, daß er sich nicht bewerben wolle, vielmehr seinen „verehrten Herrn Amisbruder Feuerlein als geeigneter“ für die Aufgabe erkenne, ihre Stimmen gegeben. Fragen wir warum wurde auf Herrn Kapff genimmt? Handelt es sich etwa darum, ein tüchtiges Geberbuch zu verfassen, oder von Gründung der Kirche auf bestimmte, Andersdenkende verdamrende Glaubenssätze? Hierzu wäre Kapff geeignet und wir würden nicht anstehen, ihm unsere Stimme zu geben. Aber es ist die Rede von Gründung einer Staatsverfassung und auffallen muß es, daß ein Mann, der nach seinem ganzen bisherigen Wirken alles Heil in der Kirche suchte, nicht mit Einrichtung eines neuen Kirchenregiments, sondern mit Lösung staatsrechtlicher Fragen betraut werden soll. Hierzu taugt Kapff nicht, weil er seine Forschungen bisher der Kirche und nicht dem Staate zugewendet hat. Offen hätten wir dieses vor versammeltem Volke ausgesprochen, wenn seine Anhänger den Muth gehabt hätten, vor dem Volke ihren Mann ehrlich zu empfehlen und ihren Vorschlag zu unterstützen. Dieses ist nicht geschehen, weil sie wohl wußten, daß Kapff, den von der jetzigen volksrühmlichen Regierung ausgesprochenen Grundsätzen vermöge seines ganzen bisherigen Lebens nicht beitreten kann. Also müssen seine Werber, Nacht-eulen gleich, im Finstern schleichen; unter dem Vorwande, daß die Religion zu stützen sey, haben sie die Leidenschaften aufgeregt; wissend oder unwissend wollen sie dem Volke das ihm lange vorenthaltene Recht, zu seinem Heil selbstthätig mitzuwirken, aus den Händen reißen, weil sie die Gewalt einem Manne anvertrauen wollen, der die Macht im Fürsten- und Kirchenregiment ohne Theilnahme des Bürgers vereinigt wünscht. Erwartet ihr also Gutes von der jetzigen Regierung, so versaget dem Herrn Kapff eure Stimme, denn die jetzigen Minister sind nicht seine Freunde; wolt ihr aber, daß die Regierung, wie bis vor Kurzem, hauptsächlich in den Händen der Beamten, und etwa auch in den Händen einiger diesen genehmer Diener der Kirche liege, so wöhlet den Herrn Kapff. Gutet euch aber vor seinen Werbern, sie sind klug wie die Schlangen, aber nicht alle ohne Falsch wie die Tauben.

Stuttgart, den 23. April. Prinz Friedrich von Württemberg, Befehlshaber des achten Armeekorps, ist am Samstag von hier nach Baden abgereist. Diesen Morgen ist auch der Rest des fünften und sechsten Regiments vollends von hier ausmarschirt. — Am Gründonnerstag Abends nach 8 Uhr zog eine kleine Freischaar, aus lauter jungen Männern bestehend, von hier aus, den bedrängten deutschen Brüdern in Schleswig-Holstein zu Hülfe. Es waren zwar zunächst nur 14 Mann, doch haben sich bei dem Komite, das sich für diese Angelegenheit im Bürgerhause gebildet hat, bereits einige Weitere einschreiben lassen, um den ersten nachzufolgen. Die Meisten der Abgezogenen gehörten der Esslinger Maschinenfabrik an und vier derselben sind geborene Holsteiner; einer ist ein Franzose aus Amiens, der sehr begeistert für die Freiheit der Völker ist, und drei sind Stuttgarter (Anselm, Griesinger und Wiedmann). Der Anführer der kleinen Schaar ist ein Kameralist aus Friedrichsruhe bei Debringen. Auf dem Bürgerhause erhielten sie noch mehrere Waffen und eine ansehnliche Reisegeld-Unterstützung. Der Himmel sey ihrem Vorhaben günstig!

Tages-Neuigkeiten.

In Baden kam es am Gründonnerstag bei Schlettenhaus in der Nähe von Kandern zu einem Gefecht zwischen den Insurgenten und den badisch-bessischen Truppen, in welchem der badische General v. Sager n erschossen wurde. Die Insurgenten waren vortheilhaft in bergiger Gegend postirt, da trat Hecker vor und meinte, man solle auf seine Leute nicht schießen. Der General erwiderte: wenn sie ihre Waffen ablegten! Da zog sich Hecker zurück und der Kampf begann. Außer General Sager gab es noch mehrere Tode und Verwundete, namentlich auch unter den Offizieren. Die Soldaten sind sehr erbittert. — Hecker soll gute Mannszucht halten und sich gegen alle Gewaltthatigkeit aussprechen. Doch erlauben sich die Vor- und Nachzügler Exzesse. So wurde z. B. der Pfarrhof in Urberg bei St. Blasien geplündert und der Geistliche mißhandelt. — Theile von Weißbaars Zug wurden am 19. bei Grimmelshofen am Mandenberg von Württembergern angegriffen, geschlagen und 40 von den Aufreibern gefangen genommen.

Heckers Vater und Gattin sind am Montag des 22. April von Mannheim nach der Schweizer Gränze abgereist, um den letzten Versuch zu machen, ihn von seinem Unternehmen abzubringen. Sie werden ihn aber nicht mehr auf badischem Boden treffen. Hecker ist bereits als Flüchtling in Basel eingetroffen. Seine Banden haben sich den neuesten Nachrichten zufolge nach allen Richtungen zerstreut und Struve soll sogar in Säckingen gefangen seyn. Einige Hundert Freischaarenmänner, welche auf ihrer Flucht aargauisches Gebiet betraten, sind entwaffnet worden. Nach dem Treffen bei Kandern scheint wilde Flucht und die vol-

ligste Auflösung die Kreisbaaren ergriffen zu haben; auf der Straße nach Säckingen sah man Sensenmänner, mit alten Gewehren versehene Morgensternträger, junge mit kleinen Hellebarden bewaffnete Knaben von 16 bis 18 Jahren — Alles bunt durch einander daherschießen und die republikanische Schilderhebung scheint damit so ziemlich ihr Ende erreicht zu haben. Hedder hat in Basel bereits eine Erklärung erlassen, um die Nachricht zu widerlegen, daß General v. Gagern unmittelbar nach dem Parlamentiren erschossen worden sey. Der General ward von zwei Kugeln getroffen; sein Bedienter und sein Pferd wurden ebenfalls niedergestreckt. — Die württembergischen Truppen dürften bereits über Waldshut hinaus vorgedrungen seyn. Die Straße zwischen Waldshut und Basel war voll Flüchtiger; die Württemberger entwaffneten sie und ließen sie laufen. — Auch in Konstanz ist es völlig ruhig geworden; der Erntehalter Peter hält sich noch immer in der Schweiz auf. Inzwischen sind damit die republikanischen Bestrebungen in Baden noch nicht völlig unterdrückt. In Mannheim haben Hoff und Grobe (Redakteur der Mannh. Abz.) auf die Nachricht, daß sie verhaftet werden sollen, ihre Partei unter die Waffen gerufen und eine große Volksversammlung in Freiburg am 22. April wollte dazu benutzt werden, die Republik auszurufen. In der Vorversammlung ist auch wirklich für die letztere entschieden worden. Diese Dinge sind nicht genug zu bedauern. Gleich in den ersten Tagen unserer politischen Wiedergeburt richten sich unsere Waffen nicht gegen den äußern Feind, sondern Deutsche kämpfen gegen Deutsche!

Die deutsche Armee in Schleswig, aus Preußen, Braunschweigern, Hannoveranern, Oldenburgern, Mecklenburgern bestehend, zählt 26,000 Mann mit 60 Geschützen. Vergleicht man damit die Streitmacht der Dänen, so stehen den Deutschen, nach den verschiedenen Berichten, 20–24,000 Mann gegenüber. Wie stark die Artillerie ist, weiß man nicht; die Dänen besitzen jedoch 24 Batterien à 4 Geschütze, zusammen 96 Geschütze. Zu dieser Landmacht, welche sich täglich vermehrt, da aus Jütland und von den Inseln die Reserven herangezogen werden, kommt die Flotte, die bis jetzt ungefähr 10 Fregatten, Corvetten, Briggs, Schooner und Dampfschiffe, nebst einer Anzahl Kanonenböte, welche die Küsten beunruhigen, die Häfen bedrohen und die Bundesarmee zwingen, ihre Macht mehrfach zu theilen. Die Dänen sind demnach der deutschen Armee nicht nur gleich, sondern überlegen, und die Flotte giebt ihnen Vortheile, denen wir nichts entgegenstellen können.

General Rybinski fordert in Paris in einer Proklamation sammtliche Mitglieder der polnischen Emigration auf, noch nicht nach ihrer Heimath zurückzukehren und nicht ihr Leben und Blut nutzlos aufs Spiel zu setzen. Die Stunde für Polens Befreiung scheint nach der neuesten Haltung, die Deutschland annimmt, noch nicht gekommen zu seyn, und es sey daher besser, in Frankreich zu bleiben und hier polnische Legionen zu bilden, mit deren Organisation er beauftragt sey.

Die Wohlfeilheit der Republik und ihr Aber.

Die Republik ist freilich in sofern wohlfeiler, als man da den Fürsten keine Civilliste mehr geben darf. Noch wohlfeiler ist sie dann, wenn man den Fürsten auch noch ihr Privatvermögen nimmt, wie es die Franzosen ge-

macht haben, und wie die Franzosen in unserer eigenen Mitte gerne auch machen möchten, wenn sie könnten.

Aber Stehlen ist auch wohlfeiler als Arbeiten.

Aber Müßiggang, ins Wirthshaus sitzen und seine Kinder von der Gemeinde verhalten lassen, ist auch wohlfeiler, als sich redlich ernähren.

Aber die Franzosen haben ihren König verjagt und zahlen jetzt doch eine viel größere Civilliste als vorher, nämlich den hunderttausend Arbeitern in Paris, die durch die Revolution arbeitslos oder des Arbeitens überdrüssig worden sind, und wenn die Franzosen zu uns kommen, so müssen wir an dieser Civilliste auch bezahlen, und zwar recht viel bezahlen. Aufgeschaut, ihr fleißigen Handwerker und Feldarbeiter in Stadt und Land!

Die Republik, wenn sie heute eingeführt würde bei uns, wäre gar nichts anderes, als: Herrschaft der Faulen über die Fleißigen, Herrschaft der Sauser über die Nachsternen, Herrschaft der Gottlosen über die Gottesfürchtigen, Herrschaft der Buben (wohlgemerkt, nicht dem Alter joncern der Sejmung nach) über die Manner, Herrschaft des Seindels in den größeren Städten über die arbeitende Bevölkerung in Städten und Dörfern.

Es ist einer jener frechen Kunstgriffe, womit jetzt der Lügengeist die Menschen gegen einander hetzt, wenn die Volksführer mit groben oder feinen Worten das Volk spalten wollen in Arm und Reich, in Besitzende und Besitzlose. Das ist nicht der Hauptunterschied. Sondern dieser ist: fleißig oder faul, maßig oder verschwenderisch, ehrbar oder lüderlich.

Und wer ist, der für die Armen sorgt? Niemand Anders, als die Fleißigen. Wer ist, der die Familien der Verschwender versorgt? Niemand anders, als die Fleißigen. Wer ist, der zuletzt alle Staats- und Gemeindelasten trägt? Niemand, als die Fleißigen. Und zwar die armen Fleißigen wie die reichen, die beschlossenen wie die beschwendenden Fleißigen.

Die Fleißigen und Ehrbaren sind die Stützen der öffentlichen Wohlfahrt. Ihnen gebührt daher auch, daß sie an der Herrschaft Theil haben; und zwar alle Fleißigen in jedem Berufe körperlicher und geistiger Thätigkeit.

Die Sache der Bienen ist es, sich um ihre Königin, die Obrigkeit, zu schaaren, und den Raubschwarmen den Ernst zu zeigen.

Wahlen zum deutschen Reichstage.

Magold, den 24. April Abends, der erste Wahltag ist zu Ende. Von einem Resultat kann natürlich noch nichts berichtet werden, doch ist nach der Stimmung der einzelnen Wähler anzunehmen, daß Rechtskonsulent Rödingen bei weitem die meisten Stimmen erhalten hat, obwohl für Dekan Kayff in Herrenberg von manchen Seiten gewirkt wird; als Ersatzmann wird durchgehend meist der Staatsminister v. Wangenheim genannt.

Altenraig, den 24. April, Mittags. Bis her und auch gestern war bei einer Versammlung bei uns von Pfarrer Buttersack die Rede; heute jedoch wurde durch gedruckte Ausschreiben bekannt, daß in Calw, mit dem wir wählen müssen, Kaufmann Dörtenbach als Abgeordneter und Papierfabrikant Cavallo in Wildbad als Ersatzmann vorgeschlagen werden. Da dieser Vorschlag allgemeinen Anklang findet, so zweifelt man nicht, daß hier, um Stimmen-Einheitsigkeit zu erzielen, von Buttersack abgegangen wird, besonders da unsere benachbarten Waldorte schon vorher für Dörtenbach waren.